

## Schweiz

## Die letzte Bastion der Alten fällt

**Parlament** Nach dem Nationalrat erobern die Jungpolitiker jetzt auch den Ständerat. Nie in den letzten 50 Jahren schafften es mehr unter 40-Jährige in die kleine Kammer.

Markus Häfliger

Der Ständerat als Krönung einer langen Politikkarriere? Ergraute Häupter, die in der *Chambre de Réflexion* gepflegt über die Geschichte des Landes beraten? Das war einmal.

In der neuen Legislatur ziehen mehr Jungpolitiker in die kleine Kammer ein als je zuvor in den vergangenen 50 Jahren. Noch um die Jahrtausendwende war kein einziges Ständeratsmitglied unter 40 Jahre alt. Seit den jüngsten Wahlen sind es sechs. Das klingt in absoluten Zahlen nach wenig, ist im 46-köpfigen Stöckli aber eine kleine Revolution. Die U-40-Quote erreicht damit 13 Prozent, den mit Abstand höchsten Wert seit 1971, wie aus bisher nicht beachteten Daten der Parlamentsdienste hervorgeht. Weiter zurück reichen die verfügbaren Statistiken nicht.

Traditionellerweise gab es zwei Königswege in den Ständerat: Entweder waren seine Mitglieder zuvor Regierungsrat, oder sie hatten sich ihre Sporen im Nationalrat abverdient. Doch diese Gesetzmässigkeiten haben sich in diesen Ständeratswahlen aufgelöst.

Schon früher wurden sporadisch junge Ständeräte gewählt. So schaffte etwa der heutige Bundesrat Alain Berset 2003 die Wahl als 31-Jähriger. Auch die beiden Freisinnigen Damian Müller (Luzern) oder Andrea Caroni (Appenzell Ausserrhoden) waren erst 31- beziehungsweise 35-jährig, als sie vor vier Jahren in den Ständerat einzogen.

#### Nur Grüne und Freisinnige

Neu bei den aktuellen Wahlen war aber, dass U-40-Politiker reihenweise ältere Favoriten ausgebottet haben. In Freiburg bugsierte die 31-jährige Freisinnige Johanna Gapany den 62-jährigen Bisherigen Beat Vonlanthen (CVP) aus dem Amt. In Glarus verdrängte der 35-jährige Grüne Mathias Zopfi den 58-jährigen Werner Hösli (SVP). In Neuenburg holte die 35-jährige Grüne Céline Vara einen Sitz, auf den zuvor die SP abonniert war. In Genf schlug die 31-jährige Grüne Lisa Mazzone den 50-jährigen Freisinnigen Hugues Hiltbold.



Strahlende Siegerin in Genf: Die 31-jährige Neu-Ständerätin Lisa Mazzone. Foto: Salvatore Di Nolfi (Keystone)

Auffallend ist, dass alle sechs U-40-Ständeräte bloss zwei Parteien angehören: Gapany, Caroni und Müller sind Freisinnige; Zopfi, Vara und Mazzone sind Mitglieder bei den Grünen.

Die neuen U-40-Politiker drücken auch das Durchschnittsalter im Ständerat von bisher rund 56 auf neu 54,8 Jahre. Diese Daten liefert das Bundesamt für Statis-

tik auf Anfrage dieser Zeitung. Es ist das tiefste Durchschnittsalter im 21. Jahrhundert.

#### Methusalem Rechsteiner

Dass das Durchschnittsalter nicht stärker absinkt, liegt daran, dass in der nächsthöheren Alterskategorie – bei den 40- bis 50-Jährigen – nur zwei Ständeräte anzutreffen sind. Die übrigen

38 Ratsmitglieder sind über 50 Jahre alt. Sie alle müssen sich jetzt aber fragen: War die Wahl von sechs U-40-Politikern bloss ein statistischer Ausreisser? Oder müssen bei den nächsten Wahlen weitere Ratsmitglieder um ihr Amt zittern? Vollzieht der Ständerat jetzt eine Entwicklung, die im Nationalrat schon seit gut 15 Jahren im Gange ist?

#### Parteikollege von Filippo Lombardi rekurriert gegen Ständeratswahl

Es war eine der spektakulärsten Verschiebungen dieser Wahlen: Filippo Lombardi, CVP-Ständerat seit 20 Jahren, verpasste am 17. November die Wiederwahl. Im zweiten Wahlgang lag Marina Carobbio von der SP um 46 Stimmen vor Lombardi.

Nun beschäftigt sich das Tessiner Verwaltungsgericht mit dem Wahlprozedere. Gianluca Padlina, Rechtsanwalt und CVP-Gemeinderat von Mendrisio, hat Rekurs eingereicht. Mehrere Auslandschweizer hätten das Wahlcouvert nicht rechtzeitig erhalten, sagt er. Konkret wisse er von zehn Betroffenen, indirekt von über 20. Padlina verlangte beim Regierungsrat Auskunft über das Versenden der Wahlunterlagen. Noch während der Abklärungen gelangte er nun ans Gericht.

#### «Früher geht nicht»

Der Regierungsrat, der gegenüber dem Gericht Stellung beziehen muss, ist der Ansicht, dass alles richtig vonstattenging. Die Couverts seien Ende Oktober mit A-Post verschickt worden, sagt Staatskanzler Arnoldo Coduri. «Früher geht gar nicht.» Was jenseits der Grenze passiert, darauf habe er keinen Einfluss, sagt Coduri. Er wisse, dass die Unterlagen in Kanada rechtzeitig angekommen seien, und er wisse aus Erfahrung bei anderer Gelegenheit, dass ein eingeschriebener Brief zwischen Mailand und Bellinzona zwölf Tage Reiseweg beanspruchen könne.

Nun ficht also Lombardis Parteikollege die Wahl an. Er mache das jedoch selber, ohne Auftrag

von der CVP oder von Filippo Lombardi, betont Gianluca Padlina. Lombardi wollte am Donnerstag keine Stellung nehmen.

Der Versuch, das Wahlergebnis mithilfe der Auslandschweizer anzufechten, liegt jedoch nahe. Filippo Lombardi ist langjähriger Aussenpolitiker – schon bei der Jungen CVP war er zuständig gewesen für internationale Beziehungen. Auch als Vizepräsident der Auslandschweizer-Vereinigung hat er sich für die Stimmberechtigten im Ausland eingesetzt. Das Tessin ist einer jener Kantone, in denen Auslandschweizer die Ständeräte überhaupt mitwählen können. Und von Auslandschweizern könne Lombardi überdurchschnittlichen Zuspruch erwarten, sagt Padlina.

Aufschiebende Wirkung hat der Rekurs nicht, und so nehmen die Dinge ihren Lauf. Marina Carobbio wird am Montag am ersten Sessionstag als Ständerätin vereidigt, sie und Marco Chiesa haben der Bundeskanzlei am Donnerstag die Annahme der Wahl mitgeteilt. Das bestätigt Carobbio. Beide mussten sich damit entscheiden, da sie auch für den Nationalrat wiedergewählt worden waren. Sollte eine allfällige Nachwahl im Tessin für Carobbio negativ ausgehen, wäre der Nationalratssitz weg, er geht nun an den Nächstplatzierten, Bruno Storni. Carobbio will den Rekurs nicht kommentieren. Sie sagt lediglich: «Ich vertraue auf die Institutionen.»

Claudia Blumer

– auch das ein neuer Höchststand seit 1971.

Der älteste Ständerat ist ab der neuen Legislatur übrigens der 67-jährige SP-Vertreter Paul Rechsteiner. Als er 1986 erstmals ins eidgenössische Parlament gewählt wurde, waren seine neuen Kolleginnen Johanna Gapany und Lisa Mazzone noch nicht einmal geboren.

## Der Ermittler, der eine diplomatische Krise mit Sri Lanka ausgelöst hat

**Porträt** Weil ihn das Regime im Visier hatte, flüchtete Nishantha Silva – mutmasslich in die Schweiz.

Ein hochrangiger Polizeiermittler steht im Zentrum einer Affäre, die das Verhältnis zwischen der Schweiz und Sri Lanka schwer belastet. Es geht um einen Top-Beamten, der wegen eines Machtwechsels auf der Abschussliste landete. Und um Ermittlungsmethoden, bei denen eine Angestellte der Schweizer Botschaft in Sri Lanka festgehalten wurde.

Die Affäre nimmt ihren Anfang am vergangenen Sonntag. Wie lokale Medien berichten, ist Ermittler Nishantha Silva mit einer Edelweiss-Maschine von der Hauptstadt Colombo nach Zürich geflogen. Danach soll er einen Asylantrag in Genf gestellt haben. Weder das Staatssekreta-

riat für Migration noch die Genfer Behörden wollten sich dazu äussern.

Um an Informationen zu Silva zu gelangen, verletzte das Regime sämtliche diplomatischen Spielregeln. Anfang Woche zerrten Männer eine Mitarbeiterin der Schweizer Botschaft in Colombo in einen Minibus und hielten sie zwei Stunden fest.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie Informationen über Silvas Flucht herauspressen wollten. Für das Aussenministerium EDA ein «sehr gravierender und nicht akzeptabler Angriff auf eine seiner diplomatischen Vertretungen und deren Angestellten», wie ein Sprecher sagt. Laut der Agentur AFP hat die sri-lan-

kische Polizei eine «sofortige Untersuchung» der Vorfälle eingeleitet.

Wieso flüchtete Silva? Wie lokale Medien berichteten, erhielt der Polizeiinspektor in den vergangenen Tagen Todesdrohungen. Trotzdem wurde sein Polizeischutz gestrichen. Zuvor hatten sich die Machtverhältnisse im Land geändert. Bei den Präsidentenwahlen am 16. November siegte Gotabaya Rajapakse. Kurz darauf hat er seinen Bruder Mahinda zum Premierminister ernannt, der schon von 2005 bis 2015 Präsident war.

Der Rajapakse-Clan ist zurück an der Macht – der Clan, gegen den Silva in mehreren Fällen ermittelte. Silva untersuchte die



Ist Nishantha Silva mit Edelweiss in die Schweiz geflogen? Foto: PD

Fälle der Journalisten Lasantha Wickrematunge und von Prageeth Eknaligoda, beides bekannte Regimekritiker. Lasantha wurde 2009 von maskierten Männern umgebracht. Eknaligoda ist im Januar 2010 spurlos verschwunden. In beiden Fällen führten die Spuren zum Militär

– und zu Gotabaya Rajapakse. Dieser steht im Verdacht, eine Spezialeinheit direkt angewiesen haben, Oppositionelle zu ermorden. Er selber weist die Vorwürfe zurück.

#### «Parteische Ermittlungen»

Der Polizeiinspektor befragte auch Militärs, die 2009 elf jugendliche Tamilen entführt hatten. Die Jugendlichen wurden später getötet. Vor Gericht haben ehemalige Staatsangestellte ausgesagt, Gotabaya Rajapakse sei über die Entführungen informiert worden – und habe seine Mitarbeiter trotzdem geschützt.

Die Regierung liess Anfang Woche verlauten, Silva habe in den letzten Jahren «parteische

Ermittlungen» geführt. Damit gemeint ist, dass er die Tamilen verschonte – auch weil sein Vater selber Tamile ist. Im vergangenen Jahr sagte er dazu, dass alle seine Vorfahren dem Land gedient hätten: «Ich bin auf sie alle stolz.»

Schon einmal schien Silvas Karriere am Ende. Von Oktober bis Dezember 2018 gelang Mahinda Rajapakse ein Comeback als Premierminister. Sofort setzte er Silva ab. Nachdem die Regierung zusammenbrach, kehrte der Ermittler zurück. Jetzt ist der Rajapakse-Clan definitiv zurück. Und Sri Lanka für Nishantha Silva kein sicheres Land mehr.

Simon Widmer